

**Zeitschrift:** Die Berner Woche  
**Band:** 29 (1939)  
**Heft:** 8

**Artikel:** Daheim und Draussen  
**Autor:** H.M.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-637352>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Dahem und Draußen

## Bon denen dahem und draußen.

Wenn die „Berner Woche“ unter den Bernern eine Annäherung fördern will — was ja eines ihrer Ziele ist —, wenn sie mithelfen möchte, diese durch verschiedene Einwirkungen etwas auseinandergeratenen Eidgenossen wieder besser bekanntzumachen, so darf sie die große Zahl derer nicht vergessen, die außerhalb des Landes, in der vierten Schweiz, wohnen. Man weiß es ja, daß von den Schweizern in der Fremde gar viele unsere Heimat mehr schähen und lieben als die daheimgebliebenen und so finden wir denn in aller Welt zerstreut wackere Berner, die ihrer engern Heimat die Treue bewahrten und im Herzen so gut bernisch geblieben sind, daß mancher Vollblutmuß von ihnen lernen könnte. In der Spalte „Dahem und Draußen“ soll deshalb regelmäßig Nachricht zu finden und Nachricht geben werden von und an alle Berner in der Fremde, die sich dafür interessieren und die in der Fremde mögen daraus fühlen, daß man unsere wackeren Pioniere nicht vergessen hat, sondern daß wir alle dankbar vernehmen, wie es ihnen geht und umgelehrte mögen sie aus dem Inhalt der Zeitschrift entnehmen, was in der alten Heimat geht, sodaß jede Nummer ihnen zum vertrauten Gruß aus dem Bernbiet werde. Es besteht die Absicht, allen uns bekannten Vereinigungen von Bernern in der Fremde das Blatt geschenkweise zuzustellen und wenn dann von hüben und drüben ein Gedankenaustausch einsetzt, so wäre das erste Ziel erreicht.

Für heute soll, gleichsam als Auftakt, die Rede sein von einer bernischen Vereinigung wie sie in dieser Form unseres Wissens sonst nirgends besteht: vom Bäre-Club New-York. In der Weltstadt am Hudson leben bekanntlich eine große Zahl von Schweizern, die in verschiedenen Schweizervereinen heimatische Art und Tradition, daneben auch gegenseitige Hilfe und Unterstützung pflegen und betreiben. Im Jahre 1904 haben drei wackere Berner, Eduard Haussener, Gottfried Böegeli und Otto Schär den Bäre-Club New-York gegründet. Der bald eine große Zahl Berner umfasste und heute noch kräftig blüht und gedeiht. Wer je Gelegenheit hatte, in den Zusammenkünften der Muhen dabei zu sein, der wird diese fröhliche, urhige und heimatreue Stimmung, die um diese Runde weht, nicht vergessen. In Wort und Schrift ist Berndeutsch Trumpf und die Statuten, natürlich auch berndeutsch verfaßt, verpflichten die Muhen, im Bärengraben zu New-York, wie das Sitzungsklokal heißt, den Spiritus bernensis zu hegen und zu pflegen. Der Präsident ist der Mani, der Kassier trägt den Titel Beck und der Sekretär heißt der Chraker. Mitglied kann nur ein Berner werden, dagegen werden neben den Muhen auch „Wölfe“ geduldet, herkommend von andern Kantonen, die aber dermaßen mit Verachtung bestraft werden, daß sie nicht einmal für würdig befunden werden, die Zecche zu bezahlen, sondern auf Kosten der Muhen ihr jämmerliches Dabeihocken fristen müssen! Gegenwärtig besteht der Club aus 56 Muhen und 80 Wölfen, woraus zu entnehmen ist, daß die Wölfe aus den andern Kantonen sich trotz der „untergeordneten“ Stellung recht wohl fühlen bei den Muhen. Eduard Haussener, der erste und langjährige Mani, der gar manchem Landsmann mit Rat und Tat zur Seite gestanden hat, war auf seinem Posten bis ins patriarchalische Alter von über 85 Jahren. Nach 25jähriger, treuer Tätigkeit legte er sein Amt als Mani nieder und auf ihn folgte Muß Wenger. Heute steht auf diesem Vorposten bernischer Heimatreue und Gesinnung der Mani Howald, der als Professor an der St. Johns Universität wirkt. Vom Leben und Treiben dieser Berner in New-York und wohl auch vom Grabe Bärn soll demnächst in dieser Rubrik berichtet werden, was aber auf berndeutsch geschehen muß, wenn nicht drüben in New-York im

Bärengraben unter den Muhen ein fürchterliches Gebrumm losgehen soll. Für heute gilt allen Muhen in der Fremde und auch dem Grabe Bärn, der hinter diesen Bestrebungen steht, Muze-grueß und Talpeeschlag!

H. M.

## Grabe Bärn

Es isch uf Anregung vom Ehreapräsident Bäre-Club New-York, Grabe Bärn, Nationalrat Hans Müller, Aarborg, beschloße wurde, die Muze vom Grabe Bärn wolle i der Bärnerwuche e Platz ha wo me oppis vom Bäre-Club New-York chönni ver näh, mit em Gedanke das me de d'Bärnerwuche in Amerifa o chönni verbreite. Der Mani vom Grabe Bärn het der Ufftrag überho mit där Sach der Afang z'mache, damit aber die wärte Läserinne u Läser vo der Bärnerwuche wüsse um was es sich handlet, isch es nötig, vorläufig i ganz churze Züge vo däm Bäre-Club New-York chlei Ueskunft z'gäh.

Im März 1904 hei in New-York drei Bärner der Entschluß grasset mi sotti e Club gründe wo me üses liebe heimelige Bärndütsch u üsi urchigi alti Bärnerart tue pflege u pflanze. Der eint vo däne Bärner het Eduard Haussener gheiße, der ander Gottfried Böegeli un der dritt isch der Mani vom Grabe Bärn gsi. Under däm Name Bäre-Club New-York betteit dä Club z'New-York bis uf e hütige Tag u het gägewärtig 56 Muhe u 80 Wölf. Will nume Bärner chönne byträtté, d. h. Muze, aber mänge andere Schwyzwer abfalls Freud het a väm Bäre-Club, so het me däne zuegewandte Orte Wölf gseit, si stande im gleiche Verhältnis wie Passivmitglieder.

I all däne Jahre isch der Kontakt mit Bärn nie verlore gange, da isch sithär mänge Muß vo New-York überho u vom Grabe Bärn isch o scho Bsuech überegänge. 1932 isch uf e Bsuech abe vom Friz Wänger, damalig Mani vom Grabe New-York, es wär das e Brueder vom verstorbene Großerat Wänger z'Albliige, e Grabe Bärn gründet worde. Dä Gründungsalt het dirält im Bäregrabe unde stattgefunde, im Stall inne vo de junge Bäre. Es si grad vier gsi, alli si schön usgschante, hei Taže usgha u brummlet; uf üs cheut d'ibr de zelle. Im Grabebuch finde mir als Gründer vo däm Grabe Bärn die Muze Müller Hans, Gründer Karl, Ischi Walter, Goebelacher Rudolf u der Chraker vo däm Bericht. Dä Bestand het sich natürlech erwähnt, doch vo däm ha me de es andersmal rede. Mir hei Bärndütsch-Schriftsteller im Grabe Bärn vo Name wo däne Muze z'New-York äne gueti geistigi Choscht liefere. Wäge der große Freud, wo die Muze z'New-York äne a däne Bärndütschbücher hei, isch der Gründer Kari u der Bürki Jakob als Ehrenmitglied vom Grabe New-York ernannt worde. Der Muß Walter Ischi abfalls, vo wäge däne guete Bärnerlächueche wo der Grabe New-York scho mängisch überho het, das isch natürlech de ganz e heimelige Sach, so n'e große schöne Bärner Lächueche z'New-York äne chönne z'ässe.

Bi der Frau Haller im Chlötzlihaller unde het der Grabe Bärn siner Sitzige u we oppis berna isch, im Bürgerhus oder wo me grad gäbig cha si. Im Chlötzlihaller isch de üsi Tante, d'Frou Räber, wo mit Freude u Sorgfalt suegt, daß de Muze z'Grabe Choschi nie cha lär würde.

Rüebliasse, schwarz-roti Böttelchappe, z'Choschi, der Hammer u d'Ragechte, das si alles Sache wo me de später einisch cha unger d'Luppe näh. Mit däne Ufsüehrige würde die wärte Läserinne u Läser vo der Bärnerwuche ungäfö Bschied wüsse über e Grabe Bärn.

Damit aber alli doch no so oppis vom Gföhli gspüre, we eine in New-York i Grabe chunnt, so wei mir no das Gedicht aschließe, wo üse Ehremani Hans Müller verfaßt het, das git eim am beschte Ueskunft.